

Von der Euphorie zur Ernüchterung – Leipzig in den ersten Kriegsmonaten 1914

Gerald Kolditz

Einleitung

Dass die tödlichen Schüsse von Sarajevo am 28. Juni 1914 auf den österreichischen Thronfolger Franz Ferdinand und seine Frau Auslöser eines bis dahin nicht gekannten gigantischen Krieges werden sollten, ahnte zu diesem Zeitpunkt wohl kaum jemand, weder in Leipzig noch in einer anderen Großstadt Europas.

Einen reichlichen Monat später befanden sich die meisten europäischen Großmächte mit ihren Verbündeten in einem schon bald als »Weltkrieg« bezeichneten mörderischen Ringen um die Vorherrschaft in Europa und darüber hinaus. Es wurde ein Krieg, der vier Jahre, drei Monate und elf Tage dauerte und über zehn Millionen Tote forderte (mit Zivilopfern werden neuerdings bis zu 17 Millionen Kriegstote genannt), ein Krieg, der zudem Millionen Kriegsversehrte, Halbwaisen und Witwen hinterließ, der mit bisher unvorstellbarem Einsatz von Menschen, moderner Waffentechnik und Massenvernichtungsmitteln eine neue Dimension erreichte. Dieser Krieg, der weit stärker als bisher Hinterland und Heimat betraf und daher als erster totaler Krieg in die Menschheitsgeschichte einging, zerstörte unzählige Existenzen, führte zum Ruin oder Niedergang vieler Wirtschaftszweige und zu einer rasanten Geldentwertung. Am Ende des Ersten Weltkrieges herrschten in weiten Teilen Europas nicht nur unendliches Leid, Elend, Not und Verwüstung, sondern ging mit dem Zusammenbruch jahrhunderte alter Dynastien und dem Zerfall des zaristischen Russlands, des Osmanischen Reichs und des Vielvölkerstaates Österreich-Ungarn eine ganze Epoche zu Ende. So kann man dem amerikanischen Historiker George Kennan wohl uneingeschränkt zustimmen, wenn er den Ersten Weltkrieg als »Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts« bezeichnete, die nach Auffassung vieler Historiker mit weitreichenden Folgen für die kommenden Jahrzehnte verbunden war und es bis in unsere Tage ist.

Dieser Erste Weltkrieg, der in Großbritannien und Frankreich heute noch als »der große Krieg« bezeichnet wird, begann nicht nur im deutschen Kaiserreich, sondern in den meisten beteiligten Staaten mit lautem Hurra und patriotischer Begeisterung. Als nach wenigen Kriegswochen im Westen die Fronten erstarrten und endlose Materialschlachten ohne nennenswerte Geländegewinne begannen, als die Verlustlisten immer länger wurden und an ein schnelles Ende des Krieges noch vor Weihnachten 1914 nicht zu denken war, als wirtschaftliche Engpässe und Einschränkungen sich verschärften und

zur Dauererscheinung wurden, begann sich die Stimmung zumindest im deutschen Kaiserreich und im verbündeten Österreich-Ungarn noch vor Ende 1914 zu wandeln. Die anfängliche Euphorie wich mehr und mehr einer allgemeinen Ernüchterung, die spätestens 1916 in eine weit verbreitete Kriegsmüdigkeit umschlagen sollte. Zu stark wirkte der Krieg inzwischen unmittelbar und mittelbar in nahezu alle Lebensbereiche und Familien in den kriegführenden Ländern hinein.

In und um Leipzig im August 1914

Was geschah nun konkret in und um Leipzig Ende Juli/Anfang August 1914, wie verliefen die Tage der Mobilmachung, wie reagierten die Leipziger auf den Kriegszustand, was taten die Militär- und Zivilbehörden und welche Auswirkungen hatte das auf den Alltag?

»Für den Frieden! Gegen den Krieg!« – so lautete noch am 29. Juli 1914 angesichts der drohenden Kriegsgefahr die Losung von mehreren Massenkundgebungen in Leipzig.¹ An den von der SPD organisierten Kundgebungen zur Erhaltung des Friedens nahmen rund 25 000 Leipziger Sozialdemokraten sowie deren Wähler und Sympathisanten an zwölf Versammlungsorten wie dem Volkshaus, dem Felsenkeller, dem Schlosskeller und dem Albertgarten in Anger-Crottendorf teil. Danach zogen die Massen unter den Gesängen der »Internationale« zum Neuen Rathaus und durch die Innenstadt bis zum Augustusplatz.² Ähnliche Friedensdemonstrationen fanden auch in vielen anderen deutschen Großstädten statt. Andererseits kam es in Leipzig Ende Juli 1914 zu mehreren Straßenkundgebungen in den Abend- und Nachtstunden, die »... zunächst aus vaterländischen Empfindungen hervorgegangen sind ...«, sich dann aber »... doch als derartige Störungen der nächtlichen Ruhe und des öffentlichen Verkehrs ...« erwiesen, wie die regierungsamtliche Leipziger Zeitung am 30. Juli mitteilte.³ Die Beendigung dieser tumultartigen Umzüge der Deutschnationalen wurde im gleichen Beitrag unter Hinweis auf mögliche »Reibereien«, das vermutliche Einschreiten der Polizei sowie die »nachteiligen Folgen für die Beteiligten« »dringend erwünscht«.⁴ Ließen sich die Kriegsmaschinerie und der Automatismus der bündnisbedingten diplomatischen Abläufe, die auf die gegenseitigen Kriegserklärungen hinausliefen, tatsächlich nicht mehr stoppen? Vermutlich hätte dies nur ein europaweiter und kompromissloser Generalstreik der Arbeiterorganisationen einschließlich der Gewerkschaften im Verbund mit der bürgerlichen pazifistischen Bewegung verhindern können. Aber dazu kam es be-

1 Leipziger Zeitung vom 30. Juli 1914, S. 2432.

2 Ebd. Eine ursprünglich geplante Gesamtkundgebung auf dem Messplatz wurde von den Polizeibehörden abgelehnt.

3 Ebd., S. 2431.

4 Ebd.

kanntlich nicht. Nach der Mobilmachung Russlands am 30. Juli 1914 und einem abgelaufenen deutschen Ultimatum wurde am 31. Juli in Berlin der Zustand drohender Kriegsgefahr nach Artikel 68 der Reichsverfassung verkündet. Dies kam hinsichtlich der damit verbundenen Einschränkungen de facto der Ausrufung des Kriegszustandes bzw. für das gesamte Reichsgebiet des Belagerungszustandes gleich und hatte unter anderem zur Folge, dass die vollziehende Gewalt in Deutschland von den Zivilbehörden auf die Militärbefehlshaber bzw. kurze Zeit später auf die stellvertretenden Generalkommandos in den 24 Armeekorpsbezirken überging. Eine für den 1. August 1914 in Leipzig angemeldete Friedenskundgebung sozialdemokratischer Frauen wurde unter diesen Bedingungen nun bereits verboten.⁵

Wilhelm II. hielt vom Balkon des Berliner Schlosses am 31. Juli gegen 18.30 Uhr eine denkwürdige Ansprache, in der er unter anderem sagte »... Neider überall zwingen uns zu gerechter Verteidigung. Man drückt uns das Schwert in die Hand. Ich hoffe, dass, wenn es nicht in letzter Stunde meinen Bemühungen gelingt, die Gegner zum Einsehen zu bringen und den Frieden zu erhalten, wir das Schwert mit Gottes Hilfe so führen werden, dass wir es mit Ehren wieder in die Scheide stecken können. Enorme Opfer an Gut und Blut würde ein Krieg von dem deutschen Volk fordern. Dem Gegner würden wir zeigen, was es heißt, Deutschland anzugreifen. Und nun empfehle ich Euch Gott ...«⁶

Bekanntlich gelang es Wilhelm II. nach vorherigem Säbelrasseln fünf Minuten vor Zwölf nicht mehr, den Kriegsausbruch zu verhindern. Am 31. Juli erfolgte auch in Leipzig zwischen 16 und 17 Uhr vor der Hauptwache die Verkündung des »Zustands drohender Kriegsgefahr«. Am 1. August 1914, einem Sonnabend, folgte 17.15 Uhr der Befehl zur Mobilmachung des deutschen Heeres und der Marine mit Festlegung des 2. Augusts als erstem von insgesamt sechs Mobilmachungstagen. In Leipzig wurde am späten Nachmittag des 1. Augusts zuerst durch Aushang am Hauptpostgebäude am Augustusplatz der Befehl zur Mobilmachung bekannt gegeben, der sich wie ein Lauffeuer durch alle Stadtteile verbreitete. Wie das Leipziger Tageblatt am 2. August 1914 berichtete, löste die Mobilmachung »... in den ersten Augenblicken nicht so brausende Begeisterung ...« wie erwartet aus, ein großer Teil der Versammelten sei zunächst wie gelähmt und sehr nachdenklich gewesen, während nicht wenige andere »... wie von einem Alp befreit aufatmeten und die Entscheidung als eine endliche Erlösung aus langer Qual begrüßten«.⁷

Nüchterner als auf den Straßen und Plätzen spiegeln sich die Vorgänge zur Mobilmachung in den Akten der Amtshauptmannschaft Leipzig wider. Darin ist ein Telegramm des vorgesetzten Kreishauptmanns (damals Curt von Burgsdorff) vom 1. August 1914

5 Leipziger Zeitung vom 1. August 1914, S. 2456.

6 In der ersten Kriegsnummer der »Illustrierten Zeitung« war die Rede als Auszug verfälscht wiedergegeben, denn von einem »Überfall auf Deutschland im tiefsten Frieden« und von dessen »Reizung auf niederträchtige Art« sprach der Kaiser an diesem Tag noch nicht, sondern erst am 2. August.

7 Leipziger Tageblatt und Handelsblatt vom 2. August 1914, S. 11 (3. Beilage).



Abb. 2: Propagandakarte zum Burgfrieden, August 1914 (private Sammlung)

klären und kaum rational zu verstehen ist. Vor allem nach der zuerst erfolgten Generalmobilmachung der russischen Armee und deren Vorrücken auf Ostpreußen setzte sich recht einhellig die Meinung durch, der bevorstehende Krieg sei Deutschland von außen aufgezwungen und diene der Verteidigung des bedrohten und von feindlichen Mächten eingekreisten Vaterlandes. Dies glaubten nun auch zahlreiche Mitglieder und Anhänger der SPD, die nach der Zustimmung ihrer Reichstagsfraktion zu den Kriegskrediten am 4. August, der dort gehaltenen Ansprache von Wilhelm II. («Ich kenne keine Parteien mehr, nur noch Deutsche») und der damit eingeläuteten »Burgfriedenspolitik« für die Dauer des Kriegszustandes mehr oder weniger davon überzeugt waren, dass man sich gegen eine Invasion des als reaktionär geltenden Zarenreichs («russischer Despotismus») und seiner Verbündeten zur Wehr setzen müsse.⁹ Auch der sächsische König Friedrich August III. wandte sich mit einem Aufruf am 2. August an die sächsische Bevölkerung («An mein Volk») und gesondert an die Soldaten des sächsischen Heeres und rief sie zur Verteidigung des Vaterlandes und Unterstützung der militärischen und zivilen Behörden auf.¹⁰ Zuvor hatte er bereits eine Amnestie für alle Militärdienstgrade

⁹ Zum Burgfrieden in Leipzig 1914 vgl. Paul Brandmann, Leipzig zwischen Klassenkampf und Sozialreform. Kommunale Wirtschaftspolitik zwischen 1890 und 1929 (Geschichte und Politik in Sachsen, Bd. 5), Köln, Wien 1998, S. 127–133.

¹⁰ Dresdner Journal (Sächsischer Staatsanzeiger) vom 2. August 1914 (2. Sonderausgabe, 16 Uhr).

vom Feldwebel abwärts für noch nicht vollstreckte Geld- und Haftstrafen erlassen. In der Tat brauchte man jetzt alle verfügbaren Kräfte mit militärischer Erfahrung oder spezieller Ausbildung. So erfolgte schon am 2. August 1914 vom Leipziger Amtshauptmann Dr. Schmidt an die »Herren Gemeindevorstände des Bezirks« die eilige Order, »... schleunigst sämtlichen dort wohnhaften, zum einjährig-freiwilligen Dienste berechtigten und mit Ausstand versehenen Mediziniern, welche 7 Semester studiert haben, [zu] befehlen, sich zur ausserterminlichen Musterung für den 6. Mobilmachungstag, das ist der 7. August 1914, vormittags 9 Uhr im Geschäftszimmer des Königlichen Bezirkskommandos II Leipzig, Ehrensteinstr. 3, Zimmer No. 25 zu melden.«¹¹

Außerdem erging am 12. August 1914 vom stellvertretenden Generalkommando des XII. Armeekorps (Dresden) ein Aufruf an alle »... alten gedienten Unteroffiziere, ... sich bei den Ersatztruppenteilen zur Einstellung zu melden, ... um die junge in das Heer eintretende Mannschaft im Waffenhandwerk auszubilden und zu erziehen ...« [und damit] »... ihr Teil zur Verteidigung des Vaterlandes beizutragen.«¹²

Das »Augusterlebnis« in Leipzig

Das Einrücken der Reservisten und der Strom von Kriegsfreiwilligen in die Kasernen oder Sammelstellen, das Ausrücken und die Verabschiedung der Truppen ins Feld – in Leipzig waren das vor allem die Infanterieregimenter 106 und 107, das 2. Ulanenregiment Nr. 18 und das Feldartillerieregiment Nr. 77 – gestalteten sich zu wahren Triumphzügen, begleitet von Musik und vaterländischen Gesängen. Auf den Bahnhöfen, in Lokalen und auf Plätzen wurden in den ersten Augusttagen patriotische Ansprachen gehalten, Lieder wie »Die Wacht am Rhein« gesungen, die ausziehenden Soldaten mit Blumen und Eichenlaub geschmückt und bis zu ihren Sammelstellen oder Abfahrtsorten begleitet. Die Begeisterung hielt unvermindert an, als Anfang August Nachrichten über erste »Heldentaten« von den Kriegsschauplätzen wie etwa die rasche Besetzung Luxemburgs, die Zurückdrängung der Franzosen im Elsass, das Vordringen in Belgien, die Beschließung von Libau und Algier durch deutsche Kreuzer eintrafen. Inzwischen waren die Ersatzbataillone und das Generalkommando des 2. Kgl. Sächsischen Armeekorps von Kriegsfreiwilligen völlig überlaufen. Allein bis zum Abend des 4. August waren in Leipzig rund 12 000 Freiwillige registriert worden.¹³ Dennoch folgten immer noch von allen Seiten Aufrufe, freiwillig zu den Fahnen zu eilen, unter anderem vom Verband der deutschen Juden und vom Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen

11 StA-L, 20611 Stadt Markkleeberg, Nr. 55.

12 StA-L, 20028 Amtshauptmannschaft Leipzig, Nr. 2663. Dieser Aufruf wurde auch wortgleich über die Kreis- und Amtshauptmannschaften bis zu den Städten und Gemeinden sowie in der regionalen Presse im Bezirk der Kreishauptmannschaft Leipzig verbreitet.

13 Leipziger Tageblatt und Handelszeitung vom 4. August 1914 (Abendausgabe), S. 5.



Abb. 3: Propagandakarte mit fröhlichem Soldaten beim Aufbruch in den Krieg, August 1914 (private Sammlung)

Glaubens.¹⁴ Am 29. August 1914 wurden nochmals über 2 000 Kriegsfreiwillige aus Leipzig vereidigt.¹⁵

Die euphorische Stimmung war indes nicht so einhellig, wie sie sich lautstark auf den Leipziger Straßen und Plätzen artikuliert und von der Presse verbreitet wurde. Zwar wurden auch größere Teile der Arbeiterschaft von dem Begeisterungstaumel zumindest zeitweise mitgerissen und in ihrem Kampf gegen den Krieg weitgehend paralysiert, aber bei vielen Arbeiterfamilien, kleinen Einzelhändlern und Handwerksbetrieben traten schneller existenzielle Fragen in den Vordergrund, wenn die Familienväter an die Front mussten oder ihre Arbeit verloren. Auch die Bauern im Umkreis der Städte nahmen den Kriegsausbruch verhaltener auf, sorgten sich mehr um die bevorstehende Ernte, zumal ihnen durch die Mobilmachung die besten Pferde, Wagen und jungen Arbeitskräfte entzogen wurden.

Dagegen überschlugen sich insbesondere Hochschul- und Gymnasiallehrer sowie viele bürgerliche Vereine und Verbände förmlich mit ihren vaterländischen Aufrufen, Heldengedichten und Sammelaktionen zur Unterstützung der Kriegführung bzw. der in den Kampf ziehenden Truppen. So rief am 3. August der Rektor der Leipziger Uni-

14 Große Anzeige im Leipziger Tageblatt vom 4. August 1914 (Morgenausgabe), S. 10. Es meldeten sich von den rund 10 000 in Leipzig lebenden Juden insgesamt etwa 100 freiwillig zum Kriegseinsatz.

15 Leipziger Zeitung vom 29. August 1914, S. 2683.

versität per Anschlag am »schwarzen Brett« die Studenten, die sich bisher noch nicht freiwillig zum Militär gemeldet hatten, dazu auf, dies noch zu tun oder ihre vaterländischen Pflichten beim Roten Kreuz oder bei den Erntearbeiten zu erfüllen. Für die entsprechenden Meldungen blieb die Universität auch während der Semesterferien am Vormittag geöffnet.¹⁶ Im Verlauf des Krieges sollten rund 1 400 Studenten der Leipziger Universität für »Kaiser, Volk und Vaterland« fallen. Auch Hochschullehrer wie der deutsch-amerikanische Theologieprofessor Dr. Kaspar René Gregory meldeten sich als Kriegsfreiwillige.¹⁷ Zahlreiche Wissenschaftler und Künstler bekundeten in Aufrufen und Denkschriften ihre patriotische Gesinnung und stilisierten den Krieg zur Verteidigung der deutschen Kultur gegenüber einer dekadenten westlichen Zivilisation. Als der in ganz Deutschland von bekannten Künstlern und Intellektuellen initiierte »Aufruf an die Kulturwelt« im September 1914 als Zurückweisung der vom Ausland propagierten deutschen Kriegsschuld verbreitet wurde, gehörten auch namhafte Leipziger Vertreter des Kultur- und Wissenschaftslebens wie der Künstler Max Klinger, der Psychologe Wilhelm Wundt, der Historiker Karl Lamprecht sowie der Naturwissenschaftler und Nobelpreisträger Wilhelm Ostwald zu dessen Unterzeichnern.¹⁸ Wiederholt hielten zudem namhafte Professoren der Universität öffentliche Vorträge und konnten damit weit über ihren sonstigen Wirkungskreis hinaus Tausende Leipziger beeinflussen. So sprach z. B. am 23. August Prof. Karl Lamprecht im überfüllten Zentraltheater über die Lage Deutschlands und die Entwicklung des Nationalbewusstseins und kam zu dem Schluss, dass man glücklich sein müsse, die jetzige Zeit mit der Gewissheit zu erleben, »... dass am deutschen Wesen die ganze Welt genesen werde«.¹⁹ Die Handelshochschule, der Jungdeutschland-Bund und das Pfadfinderkorps Leipzig riefen zur Meldung Freiwilliger als Erntehelfer und für den Sanitätsdienst auf. Organisationen wie die Deutsche Turnerschaft, der Deutschnationale Handlungs-Gehilfenverband und berufsständische Vereinigungen baten um Geld, Kleidung und Lebensmittel. Tatsächlich war die Spendenbereitschaft in den ersten Kriegswochen in Leipzig wie überall im Reich enorm. Kaffeehäuser und Restaurants spendeten ganze Tageseinnahmen, Unternehmer, Zeitungsredaktionen, Organisationen wie der Leipziger Lehrerverein, der Verein der städtischen Beamten und der Verband Leipziger Rauchwarenfirmer überwiesen zum Teil sehr hohe Beträge von oft über 1 000 Mark für die Ausrüstung der Truppen oder stellten Dienstleistungen, Waren und Gebäude, z. B. für Lazarettzwecke, kostenfrei zur Verfügung. Die Leipziger Schokoladenfabrik Knappe & Wierk verkündete per Anzeige, den

16 Leipziger Zeitung vom 3. August 1914, S. 2463.

17 Leipziger Zeitung vom 11. September 1914, S. 2791.

18 Vgl. Björn Opfer-Klinger, Leipzig und der Krieg. Kriegspropaganda und Militärzensur 1914–1918, in: Leipziger Blätter 65(2014), S. 42–44.

19 Leipziger Zeitung vom 24. August 1914, S. 264. Damit lag Lamprecht ganz auf der Linie des ultranationalistischen Alldeutschen Verbandes mit seinem Streben nach Weltgeltung und der Verbreitung annexionistischer Kriegsziele.

Reingewinn der gesamten Jahresproduktion 1914 und 1915 dem Vaterland zur Verfügung zu stellen.²⁰ Am 10. August bestanden in Leipzig allein unter der Ägide des Roten Kreuzes 151 Sammelstellen für Geldspenden und 68 für Sachspenden, für die sich bald die Bezeichnung »Liebesgaben« einbürgerte.²¹ Bis zum 1. Oktober 1914 wurden von diesen Sammelstellen »Liebesgaben« mit einem Gesamtgewicht von mehr als 53 000 kg in 1 490 Kisten aus dem Raum Leipzig an Truppenteile und in Lazarette verschickt, darunter 570 000 Zigarren und Zigaretten sowie Kisten und Säcke mit Tabak, Kakao, Schokolade, Marmelade und eingekochtem Obst, 1 090 Flaschen Wein, 100 Taschenlampen, mehrere tausend Bekleidungsstücke wie Unterhosen, Hemden, Leibbinden, Brustschützer, Hosenträger sowie 30 000 Paar Strümpfe.²² Nicht zur Versendung an die Front vorgesehen, aber dennoch hochwillkommen waren zahlreiche Gold- und Silberspenden sowie die Angebote, sich als Krankenträger und Pfleger zur Verfügung zu stellen. Zudem wurden in vielen Kirchen Kriegs-Gottesdienste abgehalten, bei denen die oft reichliche Kollekte dem Roten Kreuz oder anderen Hilfsorganisationen zugute kamen. Zur besseren Koordinierung der privaten Spenden und Sammlungen war bereits am 20. August 1914 durch den Leipziger Verband für Armenpflege und Wohltätigkeit die »Kriegsnotspende für Leipzig« ins Leben gerufen worden, die vor allem den bedürftigen Familienangehörigen von Einberufenen, welche keinen Anspruch auf die gesetzliche Kriegsunterstützung hatten (Stiefkinder und Stiefeltern) sowie kranken und kinderreichen Familien auf Antrag zukommen sollten.²³

Versorgungsprobleme in den ersten Kriegsmonaten

Der überwältigenden Opferbereitschaft auf der einen Seite standen jedoch auch Erscheinungen von Preiswucher und Gewinnsucht Einzelner gegenüber. Schon kurz nach der Ausrufung des Kriegszustandes kam es in Leipzig zu ersten Hamsterkäufen von haltbaren Nahrungs- und Genussmitteln, die zu langen Schlangen vor Lebensmittelgeschäften und zu einer raschen Verknappung bestimmter Waren führten.²⁴ Die große Nachfrage und erste Engpässe nutzten einige Geschäftsinhaber und Großhändler sofort zu teilweise deutlichen Preiserhöhungen bei Kaffee, Kakao, Butter, Mehl, Brot, Kartoffeln und weiteren Produkten aus. Das Bekanntwerden dieser Erscheinungen veranlasste am 5. August 1914 den kommandierenden General des XIX. Armeekorps (General Maximilian von Laffert) über die Kreishauptmannschaft Leipzig alle Amtshauptmann-

20 Leipziger Neueste Nachrichten vom 6. August 1914, S. 3.

21 Leipziger Zeitung vom 10. August 1914, S. 2529–2530.

22 Leipziger Zeitung vom 13. Oktober 1914, S. 3116.

23 Leipziger Zeitung vom 21. August 1914, S. 2682–2683.

24 Mit Genehmigung der Stadt Leipzig durften im Zusammenhang mit der Mobilmachung alle Läden und Betriebe am Sonntag, dem 2. August 1914 bis 20 Uhr geöffnet werden.